

du XIV^e siècle (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome 282) o. Ort (Roma) 1994, XII u. 831 S., ISBN 2-7283-0299-5. – Das umfangreiche Werk – hervorgegangen aus einer thèse der Ecole des Chartes 1987, erweitert zur thèse de doctorat 1992 – vergleicht die Erzbistümer Lyon und Vienne, die geographisch nahe beieinander liegen und im untersuchten Zeitraum einerseits nominell zum Imperium gehörten, andererseits aber wegen der Zugehörigkeit ihrer Suffraganbistümer und der Herkunft der Erzbischöfe enge Beziehungen zu Frankreich hatten. Diese Grenzlage war mit ein Grund für die Wahl von Lyon und Vienne als Tagungsorte für die Konzilien 1245, 1274 und 1312. Eine vergleichende Behandlung der beiden Bistümer bot sich auch deshalb an, weil beide trotz unterschiedlicher Größe seit ihrer Entstehung im 2. bzw. 3. Jh. eine weitgehend parallele kirchliche und politische Entwicklung aufweisen und zu Beginn des 12. Jh. gleich hoch angesehen waren. In den beiden behandelten Jh. lassen sich zwei große Abschnitte erkennen. Von ca. 1150 bis ca. 1265 gelang es den Erzbischöfen von Lyon und Vienne, ihre Unabhängigkeit – bestätigt durch die Goldbullen Friedrich Barbarossas 1157 – zu festigen und sowohl innerkirchlich gegen die Domkapitel als auch nach außen gegen den weltlichen Adel erfolgreich zu vertreten. In der zweiten Epoche von ca. 1265 bis ca. 1350 wurde die unabhängige Position der Erzbischöfe erschüttert durch die Forderungen der Domkapitel nach mehr Kompetenzen und Beteiligung an Einkünften, durch die wachsende Bedeutung des städtischen Bürgertums, die sich in mehreren Aufständen manifestiert, und die Einflußnahme der Fürsten von Savoyen und Dauphiné. Die Schwäche der Erzbischöfe nutzten nicht zuletzt die französischen Könige, um Lyon 1312 und mit der Angliederung des Dauphiné 1349 in absehbarer Zeit ebenso Vienne unter ihre Herrschaft zu bringen. Diese Entwicklung konnte auch nicht durch die Übersiedlung der Päpste nach Avignon aufgehalten werden. Zwar profitierten die beiden Erzbistümer einerseits von der Nähe des Papstsitzes durch ihnen zuerkannte Privilegien, andererseits bestimmten nun die Päpste die Bischöfe und beteiligten die beiden Kirchenprovinzen mehr als entferntere Bistümer an der Finanzierung und Administration des päpstlichen Hofes. Auch im 12. bis 14. Jh. verlief also die Entwicklung in Lyon und Vienne weitgehend parallel, dennoch lassen sich einige Unterschiede feststellen: Während sich z. B. die Erzbischöfe von Lyon eher aus dem Hochadel rekrutierten, stammten die von Vienne aus dem niederen Adel, was sich auch auf die Amtsführung auswirkte. In Lyon kümmerte man sich mehr um die weltlichen Angelegenheiten, in Vienne hatte die Pastoralität innerhalb der Kirchenprovinz eine größere Kontinuität. Entsprechend wurden in Lyon früher das Amt des Offizials eingeführt und Bleisiegel verwendet, dagegen stand das Geld von Vienne in höherem Ansehen. Häufig verlief die Entwicklung in Vienne mit einem zeitlichen Rückstand von ca. 30 Jahren. Der auf umfangreichem Quellenmaterial basierende und gut dokumentierte Vergleich der beiden Erzbistümer verdeutlicht besser als manche Monographie Unterschiede und Parallelen und trägt somit nicht nur zur besseren Kenntnis dieser beiden Provinzen und anderer Bischofssitze bei, sondern ist aufgrund der exponierten Lage von Lyon und Vienne zwischen den Reichen und in der Nähe des Papsttums von Avignon auch für die politische Geschichte ein Gewinn.

Isolde Schröder